



Palliativnetz Bochum e.V.

Medizin · Pflege · Hospizarbeit

Dr. Matthias Thöns
Tel. 02302 – 57093
E-Mail: thoens@web.de

Palliativnetz Bochum trifft FDP-Bundestagsabgeordneten Michael Kauch

Gute Gesetzesinitiativen sollen nicht zum Papiertiger werden

Bochum, 4. November 2010 – Im Rahmen eines Arbeitstreffens des Palliativnetzes Bochum e. V. informierte sich gestern FDP-Bundestagsabgeordneter Michael Kauch zusammen mit Vertretern der Bochumer Liberalen über Fortschritte und Hürden in der Versorgung sterbenskranker Menschen. Das Palliativnetz Bochum e. V. hatte den Vorsitzenden des FDP-Bundesfachausschusses Soziales eingeladen, um Lob und Sorgen aus der Praxis an die Politik heranzutragen. Kauch berichtete davon, dass die flächendeckende Versorgung sterbender Menschen mit Leid mindernder Medizin endlich voran komme: „Bochum und insgesamt Westfalen-Lippe sind dabei ganz vorn dabei.“ Die Politik habe den Druck auf die Krankenkassen deutlich erhöht, um die entsprechenden Kosten zu erstatten.

Das Arbeitstreffen diene der Vorbereitung des am 5. und 6. November 2010 in Bochum stattfindenden Symposiums „Palliativmedizinische Vernetzungsstrukturen“. In diesem werden neben ethischen Gesichtspunkten auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Versorgung schwerstkranker Menschen diskutiert. Dr. Matthias Thöns, Vorstandsmitglied des Palliativnetzes Bochum e. V., nutzte diesen Anlass, um Kauch als Experten für Palliativ- und Transplantationsmedizin seine Erfahrung mit den jüngsten gesetzlichen Veränderungen mitzuteilen: „Wir begrüßen es sehr, dass Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler (FDP) ein Gesetz zur Verbesserung der medikamentösen Schmerzmittelversorgung auf den Weg gebracht hat. Es könnte aber noch unbürokratischer werden.“ Der Gesetzentwurf erlaubt es nun auch Palliativteams, die für die Versorgung sterbenskranker Menschen notwendigen Arzneimittel zu verordnen. Die Weitergabe von Medikamenten ist aber leider noch zu kompliziert geregelt, dies lehnen 90 Prozent der Palliativmediziner so ab.

Ebenso dringender Handlungsbedarf bestehe auch bei der Kostenübernahme der Arzneimittel durch die Krankenkassen. Die in der Palliativmedizin eingesetzten Medikamente sind überwiegend nicht zugelassen, weil angesichts der kurzen Behandlungszeiten bisher keine Studien zur Zulassung finanziert wurden. Nicht zugelassene Medikamente aber werden von den Krankenkassen oft nicht erstattet. Für die Palliativmedizin ist diese Situation unerträglich, da sie insbesondere die akute, ambulante Behandlung rein rechtlich gesehen unmöglich macht.

Aber auch Sorgen des Ehrenamts im Hospizbereich kamen zur Sprache: Ingrid Kramer vom Hospizdienst Mandala e. V. beklagte die lange Vorfinanzierung des Ehrenamtes. „Wir müssen über ein Jahr auf unsere Ausgleichszahlungen der Krankenkassen warten, hier wäre doch eine frühere Abschlagszahlung – wie in anderen Bereichen lange üblich – sinnvoll. Und Hospize, die gesetzlich eigentlich nur 10 Prozent ihrer Kosten aus Spendengeldern aufbringen müssten, bleiben in der Regel auf bis zu 30 Prozent der Kosten, weil die Krankenkassen viele Kosten nicht anerkennen.“

Trotz der genannten Rahmenbedingungen, die es zu verbessern gilt, funktioniert die Vernetzung der Kooperationspartner in Westfalen-Lippe sehr gut, wie der nationale Vergleich

zeigt: Das Palliativnetz Bochum gilt inzwischen als Vorbild für ähnliche Initiativen in ganz Nordrhein-Westfalen. Durch das Engagement – nicht zuletzt aus Bochum – zeigt Westfalen-Lippe eine sich rasant entwickelnde Versorgungsstruktur von mittlerweile 27 Palliativnetzen. Dr. Bettina Claßen, ebenso Vorstandsmitglied im Palliativnetz Bochum e. V., betonte: „Wir sind sehr stolz auf unsere erfolgreiche Koordinations- und Kooperationsarbeit. Anhand von sorgfältig erhobenen Zahlen können wir nachweisen, dass wir in Westfalen-Lippe die häusliche Versorgung sterbender Menschen erheblich verbessern konnten.“ Während noch vor kurzer Zeit – ohne die jetzt vorhandenen Strukturen – weit mehr als die Hälfte der Menschen die letzte Lebensphase im Krankenhaus verbrachten, mussten 2009 in Bochum weniger als 6 Prozent zuletzt noch von ihrem gewünschten Aufenthaltsort verlegt werden.

„Unser Erfolgsrezept“, so Dr. Claßen, „besteht darin, dass wir uns als Ergänzung und Entlastung der bestehenden Hilfesysteme und der hausärztlichen Versorgung sehen. Bei uns bringen alle Netzpartner ihre spezifischen Kompetenzen ein und verpflichten sich zu umfassender Kommunikation. So ergänzen sich alle Maßnahmen – Schmerztherapie, Symptomlinderung, medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung.“

Hinweis zum Symposium am 5. und 6. November 2010

– Teilnahme kostenlos –

„Palliativmedizinische Vernetzungsstrukturen“

In einer älter werdenden Bevölkerung, einem zunehmenden Pflege- und Versorgungsbedarf und immer geringer werdenden familiären Unterstützungssystemen ist eine wohnortnahe professionelle und ehrenamtliche Sterbebegleitung unabdingbar. Hausärzte, Palliativmediziner, Pflegedienste und Hospizvereine arbeiten seit fünf Jahren in Bochum zusammen, um Schwerstkranken und Sterbenden die letzte Lebensphase möglichst angenehm zu gestalten.

In dem Symposium berichten Experten aus der Praxis, erklären Hürden und Chancen der Palliativmedizin und diskutieren über die ethischen Aspekte der Palliativversorgung ihrer Patienten.

Informationen unter www.palliativnetz-bochum.de oder Tel. 0800-7 25 54 28 48